
I. Einleitung: Sozialismus, Anarchismus und Kommunismus als politische Ideologien

1 Zur Wortgeschichte

Schon Seneca sprach von einem „*animal sociale*“ – in freier Übersetzung des „*zoon politikon*“ bei Aristoteles, das der Erreichung eines „guten Lebens“ in der Polis zugeordnet war. Die christlich-universalistische Komponente des Begriffs „*socialis*“ wurde mit der Verbreitung des „*ius sociale*“ – im Deutschen meist „Naturrecht“ genannt – zunehmend säkularisiert. Pufendorf und Grotius benutzten den Ausdruck „*socialitas*“ und suchten nach festen Normen für sittliches Handeln, das nur in der Gemeinschaft möglich ist. Bei Hugo Grotius (*De iure belli ac pacis* (1626, Frankfurt, 1646: 3) entstand ein Grundbegriff wie *ius naturale sociale*. Die *societas civilis* wurde bei ihm zunehmend nicht mehr göttlicher Stiftung, sondern einem dem Menschen zugeschriebenen „*affectum sociale*“ zugeschrieben. Sozialismus ist ein zukunftsorientierter Bewegungsbegriff. Bei Samuel Pufendorf (*De jure naturae et gentium*, 1672, 1688: 2, 3, 15; 2,4,1) kam das vorher selten nachweisbare Substantiv „*socialitas*“ oder „*sociabilitas*“ in Gebrauch, das im Gegensatz zu Grotius eher dem individuellen Geselligkeitstrieb zugeordnet wurde.

Die deutschen Worte „Sozialist“ und „Sozialismus“ entstammen der Sprache der Gelehrten des 18. Jahrhunderts. Gottlieb Hufeland soll in Deutschland als erster von „Socialisten“ im Sinne eines philosophischen Schulbegriffes gesprochen haben (Schieder 1984: 924 f, 930). Saint Simon, der unter die Frühsozialisten gerechnet wird (Kap. II.1), hat ein Gegenmodell gegen den Liberalismus propagiert. Er nannte es aber nicht „Sozialismus“, sondern „*industrialisme*“, auch wenn er gelegentlich von „*socialistes*“ sprach. Erst 1837 verdrängte der Ausdruck „*socialism*“ den Terminus „*Owenism*“ und auch die Gegner Owens adaptierten ihn. Einige Autoren nannten das System von Fourier „*sozietär*“ und reservierten den Begriff „sozialistisch“ für Owens Schule (Müller 1967: 28 f, 70 f, 190 ff). Auch der katholische Romantiker Lamennais übernahm den Sozialismus in seinem Bekenntnis

und benutzte auch den Ausdruck „Kommunismus“ (vgl. Bd. 1, Kap.III.1). Zunehmend setzte sich der Sozialismus-Begriff für alle Bestrebungen durch, die auf eine Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände drängten. Die Liberalen haben gerade dieses Ziel meist abgelehnt und brauchten daher den Begriff „Sozialismus“ pejorativ. Diese Tendenz hat sich im Neoliberalismus des 20. Jahrhunderts noch verstärkt. Das Wort „sozialdemokratisch“ wurde im deutsch-sprachigen Bereich um 1850 erstmals gesichtet, in Baden sogar als Parteiname (Müller 1967: 161).

Marx und Engels haben sich mit deutschen Frühsozialisten auseinander gesetzt, und ihre Wortschöpfungen wie „*wahrer Sozialismus*“ oder „deutsche Wissenschaft des Sozialismus“ – die sie als „esoterische Wissenschaft“ abqualifizierten (MEW Bd. 3: 442) – aufs Korn genommen. Der konservative oder „Bourgeoisozialismus“ und der kritisch-utopische Sozialismus und Kommunismus mit seinem allgemeinen Asketismus und seiner „rohen Gleichmacherei“ sind scharf kritisiert worden. Damit wurde nach ihrer Meinung im „Kommunistischen Manifest“ „die französische sozialistisch-kommunistische Literatur ... förmlich entmannt“ (MEW 4: 486). In Frankreich wurde eine „Sozialdemokratie“ als Sektion der republikanischen Partei gesichtet, die auch Louis Blanc vertrat – eine Richtung die Engels in einem Zusatz zum Kommunistischen Manifest von 1890 (MEW Bd. 4: 492, Anm.) als „himmelweit verschieden von der heutigen deutschen Sozialdemokratie“ einstufte.

„Die Frühsozialisten“ – es wird hier vermieden, das marxistische Etikett „utopischer Sozialismus“ anzuwenden – vertraten vielfach Doktrinen, die auf einen Kommunismus hindeuteten. Marx und Engels haben im „Kommunistischen Manifest“ 1848 jedoch die Grenzlinien für Generationen dogmatisiert. Kommunismus war eine proletarische Bewegung, Sozialismus eine „bourgeoise“. Da gab es in der Untereinteilung einen „*pfäffischen Sozialismus*“ als reaktionären Sozialismus, einen *kleinbürgerlichen Sozialismus*, und einen deutschen oder „*wahren*“ Sozialismus. Der *konservative Bourgeoisozialismus* umfasste für Marx auch den Proudhonismus, der überwiegend unter „Anarchismus“ verbucht wird (vgl. Kap. III.2). Bei den „kritisch-utopischen“ Denkern mit ihrer „rohen Gleichmacherei“ von Saint-Simon bis Owen haben die beiden Theoretiker sich selbst nicht immer klar entschieden und von „Sozialismus und Kommunismus“ gesprochen. Sozialismus und Kommunismus wurden nicht immer säuberlich geschieden. Noch gab es nicht den Schematismus, der Kommunismus als Spätform der 5. Gesellschaftsformation „Sozialismus“ entstehen lassen sollte, wie später im sowjetischen Denken.

Sozialismus und Kommunismus wurden im Denken des 19. Jahrhunderts mit unterschiedlichen Wertungen verbunden. Für einen relativ konservativen Denker wie Lorenz von Stein (1959, Bd. 1: 118; vgl. Bd.2, Kap. V, 1) stand der Sozialismus in allen seinen Formen „unendlich viel höher als der Kommunismus“, weil sein Grundbegriff mit der Arbeit auf der Individualität beruhe. Der Frühsozia-

list Moses Hess (1961: 368, vgl. Kap. II, 3) hingegen überhöhte den Kommunismus magisch, weil er alles, „was uns im Christentum prophetisch und phantastisch in Aussicht gestellt worden“ ist, künftig nach „ewigen Gesetzen der Liebe und Vernunft“ in Erfüllung gehen lasse. Stein hatte 1842 noch geglaubt, dass der Kommunismus nicht von Frankreich nach Deutschland übergreifen könne. Erst durch Johann Caspar Bluntschlis Werk: „Die Kommunisten in der Schweiz“ (1843, 1973: 21), ein amtlicher Bericht über die Verhaftung und Ausweisung Weitlings aus der Schweiz, wurde die Kommunistenfrage in Deutschland virulent und Arnold Ruge erklärte den Kommunismus nun zu einer „teutschen Angelegenheit“ (Schieder 1982: 479). Daher konnten Marx und Engels im Kommunistischen Manifest 1848 (MEW Bd. 4, 1959: 461) behaupten: „Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus“.

Im 16. Jahrhundert tauchten unter reformatorischen Täufergemeinschaften, wie der von Jakob Hutter, Termini wie „*communistae*“ auf. Ein moderner nicht-christlicher Begriff „*kommunistisch*“ wurde in Deutschland jedoch erst in den 1840er Jahren aus dem Französischen übernommen. In Frankreich entstand er bereits im ausgehenden Ancien Régime, vor allem bei der Diskussion um die Auflösung des Gemeindelandes und bei einigen agrarischen „*communistes*“. Kommunisten kämpften für eine zukünftige Gesellschaft und bezogen sich nicht auf eine schon bestehende Realität (Schieder 1982: 456, 463, 506). Der Begriff „Kommunismus“ stand bei den verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung nicht hoch im Kurs. Vielfach wurde er als demagogischer Denunziationsbegriff benutzt. Selbst Bismarck musste sich 1881 mit dem Vorwurf des Abgeordneten Eugen Richter auseinander setzen, als er den Entwurf zur Unfallversicherung einbrachte mit der Behauptung „es ist ein Kommunismus, so schlecht wie ihn noch niemand bisher erfunden hat“ (Sten. Ber. Verh. Dt. Reichstag, 4. Leg., 4. Sess, 2. 4. 1881, Bd.1, 709). Bis zum ersten Weltkrieg fand sich der Begriff „Kommunismus“ mit positiver Bedeutung nur vereinzelt. Von den sozialdemokratischen Denkern hat nur Kautsky erwogen, den Begriff „sozialdemokratisch“ durch „kommunistisch“ zu ersetzen (Kap. V.1). In Russland kam es 1903 zur Abspaltung der „Kommunisten“ von den „Sozialdemokraten“. Lenin zog jedoch das Wort „Bolschewisten“ (von Mehrheit abgeleitet) vor. Erst im März 1918 kam es zu dem Beschluss, die Bezeichnung „Bolschewiki“ in Klammern hinter den Namen „Kommunistische Partei Russlands“ zu setzen, weil sich die Sozialdemokraten in den Augen Lenins im 1. Weltkrieg diskreditiert hatten.

2 Denkschulen, Bewegungen und Parteien

Die drei wichtigsten ideologischen Strömungen, die eine reiche Literatur zur Theorie der Politik hervorbrachten, Liberalismus und Konservatismus und Sozialismus sind in sich zu rasch ausdifferenziert worden, um auf historische Gegebenheiten zu antworten. Jede dieser Strömungen hat ihre radikale Variante hervorgebracht: der linke *Liberalismus* den *Radikalismus*, der vielfach „Republikanismus“ genannt wurde, weil der Konsens der Mehrheit und der Basis einer konstitutionellen Monarchie nicht akzeptiert wurde. Der *Konservatismus* brachte eine stark soziale Variante auf christlicher Basis hervor. Er wird hier als „christlich-sozial“ verbucht. „Christdemokratisch“ wäre ein zu starker Neologismus, weil die Demokratie überwiegend erst spät akzeptiert worden ist. Ausnahmen, wie der späte Lamennais, hat es freilich immer gegeben. Der *Sozialismus* schließlich brachte auf der Basis des marxistischen Denkens den Zweig des *Kommunismus* hervor, der als Herrschaft gewalttätiger Minderheiten für ein kurzes Jahrhundert (1917–1991) geschichtsmächtig wurde. Auch der *Anarchismus* hatte seine radikalen Varianten – verglichen am Mainstream des Proudhonismus. Er dominierte vor allem in Russland, hatte aber auch insurrektionistische Zweige in Frankreich (Blanqui).

Wie beim Liberalismus und Konservatismus sind die Abgrenzungen im Bereich *sozialistischen Denkens* schwer nachzuvollziehen. Sozialismus und Anarchismus lassen sich klar differenzieren, wenn man die marxistische Unterscheidung übernimmt. In Deutschland ist sie eindeutig, nicht jedoch in den romanischen Ländern und in Russland. Die russischen Narodniki hatten frühsozialistische und anarchistische Elemente, die für Russland vor Lenins Dogmatisierung des „Marxismus-Leninismus“ die Grenzen fließend sein ließen. Der Anarchismus hat in Spanien höchst eigene Ausprägungen erlangt, wie bei Pi y Margall und in Russland mit Tol'stoj eine pazifistische Variante hervorgebracht, die auch einige sehr konservative Züge aufwies (vgl. Kap. III, 4 u. 5).

Dem Abgrenzungseifer von Marx und Engels muss in einer nüchternen historischen Theoriegeschichte widerstanden werden. Der Marxismus-Leninismus wird als dritte Untergruppe des Sozialismus aufgefasst, auch wenn einzelne Denker, wie Plechanov und Gramsci keine unkritischen „Leninisten“ wurden. Der Sozialdemokratismus, der sich später gern als „demokratischer Sozialismus“ selbst definierte, hat eine vierte Unterrubrik entwickelt. Dabei bleibt vermutlich die Frage umstritten, ob Lassalle, Labriola in Italien oder Costa in Spanien dazu gehören. Costa als „Agrarkollektivist“ ist ohnehin fast nicht einzuordnen. Er figurierte manchmal unter Radikalismus, manchmal unter Anarchismus, um schließlich sogar als Vorläufer des Falangismus vereinnahmt zu werden.

Die Dominanz, die der Marxismus-Leninismus erlangte, hat für fast hundert Jahre die Vielfalt der sozialistischen Theorien in der Forschung wie in den politi-

Matrix Sozialistische Ideologien und nationale Schulen der Politik

	Ideologie	Frankreich	Großbritannien	Deutschland	Italien	Spanien	Russland
S O Z I A L I S M U S	Frühsozialismus und Kommunismus	Babeuf St. Simon Fourier Cabet Considérant Blanc	Owen	Weitling Heß	Buonarroti		Herzen Chernyshevskij Ogarëv Lavrov Michajlovskij
	Anarchismus und Syndikalismus	Proudhon Blanqui Sorel	Godwin Wollstonecraft Shelley	Stirner Landauer	Der frühe Costa Malatesta	Pi y Margall	Bakunin Tkačëv Kropotkin Tolstoj
	Marxismus-Leninismus	Guesde		Marx Engels Luxemburg Korsch	Labriola Gramsci	Iglesias Caballero	Plechanov Lenin Trockij Stalin
	„Sozialdemokratismus“ und demokratischer Sozialismus	Jaurès	Fabier S. u. B. Webb Shaw Laski	Lassalle Kautsky Bebel Bernstein	Turati Bissolati	Costa Mallada	„legale Marxisten“, der frühe Struve Tugan-Baranovskij

schen Bewegungen verdunkelt. Anarchismus und Frühsozialismus wurden vielfach in Zusammenhang gebracht, ohne dass die Forschung sich diesem Thema unvoreingenommen genähert hätte (Löschke 1977: 110 f). Frühsozialistische Theorieentwürfe hatten wie anarchistische die Vorstellung, dass die Dekomposition der alten Gesellschaft mit ihren Zünften und Korporationen in modernen sozialistischen Assoziationsformen substituiert werden könnten. Die Denker beider Schulen – mit Ausnahme von Saint-Simon und Blanc, in geringerem Maße auch Cabet – haben überwiegend für eine agrarisch-handwerkliche Gesellschaft vorgeachtet. Die Gesetzgebung seit dem „Loi Le Chapelier“ in Frankreich und dem „General Combination Act“ in England war den neuen Organisationsformen feindlich gesonnen. Geheime Bruderschaften sprossen in ganz Europa – vielfach noch in einer religiös-spiritualistischen Tradition. Die Herablassung von Marx und Engels bei der Behandlung der Frühsozialisten und die offene Feindschaft gegen Anarchismus und Syndikalismus hat verdeckt, dass beim jungen Marx der Zeit des Vormärz vielfach gemeinsame Wurzeln mit dem Frühsozialismus be-

standen hatten, auch wenn diese anhand der Interpretation der nicht nur negativen Äußerungen in der „Deutschen Ideologie“ liebend überinterpretiert worden sind (Weber 1989: 146 ff). Richtig bleibt, dass die feindlichen Brüder sich nicht vor 1844 auseinander entwickelten. Erst mit der Wendung zur politischen Ökonomie wurde der moralisierende Frühsozialismus von Marx zunehmend schärfer beurteilt. Am Anfang hat er selbst Proudhon hoch geschätzt.

Der ältere stark kulturell geprägte Sozialismus verlor in den Niederlagen von 1848 seinen Massenappeal und hatte allenfalls im „*Kultursozialismus*“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Jaurès bis Gramsci und später in Marcuses Theorien ein gewisses Fortleben. Aber in der Generalstreik-Debatte sollte sich in der II. Internationale zeigen, wie stark die Elemente des älteren moralischen „Ouvrierismus“ in vielen sozialistischen Parteien Europas geblieben sind.

Sozialismus und Kommunismus scheinen sich erst im Ersten Weltkrieg klar voneinander geschieden zu haben. Diese Spaltungslinie hat jedoch das Interesse an der säuberlichen Auseinanderdividierung der frühen Sozialisten gestärkt. Allenfalls bei Saint-Simon und Blanc wird man klar für „Sozialismus“ optieren. Nicht jeder, der sich als „Kommunist“ bekannte – wie Fourier – entsprach andererseits dem Bild des Kommunismus, das seit dem Leninismus dogmatisiert worden ist. Wie bei den anderen Paradigmen auch, haben einzelne Denker verschiedene Phasen durchlaufen, sodass die „Einheit der Ideologie“ nicht einmal bei einzelnen Personen gesichert ist, so etwa in Frankreich im Falle Babeufs und im deutschen Frühsozialismus bei Moses Heß. In den politischen Bewegungen gab es kontinuierlich noch mehr Durchdringungen der verschiedenen Ideologieangebote als in den hinter ihnen stehenden politischen Theorien. Nur frühe sozialistische Sekten und spätere kommunistische Staatsparteien konnten den Sozialismus für eine Weile jeweils „mischungsfrei“ verkünden. Aber selbst bei den Staatsparteien war das Ende günstigstenfalls die „Sozialdemokratisierung“.

Sozialismus

Quellen

- R. Sanders (Hrsg.): *Socialist Thought. A Documentary History*. New York, Vintage, 1964.
- I. Howe (Hrsg.): *A Handbook of Socialist Thought*. New York, Pantheon, 1972.
- F. Kool (Hrsg.): *Die frühen Sozialisten*. Olten, Walter, 1967.
- R. Saage: *Utopische Profile: Industrielle Revolution und Technischer Staat im 19. Jahrhundert*. Münster, LIT, 2002.

Literatur

- M. Adler: Wegweiser. Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus. Stuttgart, Dietz, 1914, 5. Aufl., geänderte Aufl. Wien, Hess, 1931.
- P. Anderson: Considerations on Western Marxism. London, New Left, 1976.
- G. Armanski: Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus. Darmstadt, Luchterhand, 1974.
- St. Bartolini: The Political Mobilization of the European Left. 1860–1980. Cambridge, Cambridge University Press, 2000.
- N. Berki: Socialism. London, Dent, 1975.
- A. E. Bestor: The Evolution of the Socialist Vocabulary. Journal of History of Ideas 9, 1948: 259 ff.
- A. Buhr u. a.: Theoretische Quellen des wissenschaftlichen Sozialismus. Frankfurt, Athenäum-Fischer, 1975.
- P. F. Clarke: Liberals and Social Democrats in Historical Perspective. Cambridge, Cambridge University Press, 1978.
- G. D. H. Cole: A History of Socialist Thought. London, Macmillan, 1953–1960, 7 Bde.
- B. Crick: Socialism. Milton Keynes, Open University Press, 1989.
- A. Crosland: The Future of Socialism. London, Cape, 1956.
- H. Cunow: Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts-, und Staatstheorie. Berlin, Dietz, 1923, 4. Aufl., 2 Bde.
- K. Diehl: Über Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus. Jena, G. Fischer, 1905, 1911, 2. Aufl., 1922/23, 5. Aufl.
- M. Dommanget: Les grands socialistes et l'éducation: de Platon à Lénine. Paris, Colin, 1970.
- F.-G. Dreyfus (Hrsg.): Réformisme et révisionisme dans les socialismes allemand, autrichien et français. Paris, Édition de la Maison des science de l'homme, 1984.
- J. Droz (Hrsg.): Histoire générale du socialisme. Paris, PUF, 1978–1983, deutsch: Geschichte des Sozialismus. Berlin, Ullstein, 1972–1975, 7 Bde.
- W. Euchner (Hrsg.): Klassiker des Sozialismus. München, Beck, 1991, 2 Bde.
- W. Förster (Hrsg.): Bürgerliche Revolution und Sozialtheorie. Studien zur Vorgeschichte des historischen Materialismus. Berlin, Akademie-Verlag, 1982.
- A. Gray: The Socialist Tradition: Moses to Lenin. London, Longmans Green, 1946.
- M. Hahn: Vormarxistischer Sozialismus. Frankfurt, Athenäum-Fischer, 1974.
- M. Hahn/H.-J. Sandkühler: Bürgerliche Gesellschaft und theoretische Revolution. Zur Entstehung des wissenschaftlichen Sozialismus. Köln, Pahl-Rugenstein, 1978.
- É. Halévy: Histoire du socialisme européen. Paris, Gallimard, 1948, 6. Aufl.
- W. R. Heilmann: Die Sozialutopien und der Sozialutopismus. Diss. Tübingen, 1959.
- C. C. Hodge: The Trammels of Tradition. Social Democracy in Britain, France, and Germany. Westport/Conn., Greenwood, 1994.

- E. J. Hobsbawm: Revolution und Revolte. Aufsätze zur Kommunismus, Anarchismus und Umsturz im 20. Jahrhundert. Frankfurt, Suhrkamp, 1972.
- W. Hofmann: Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts. Berlin, de Gruyter, 1979, 6. Aufl.
- J. Hulse: Revolutionists in London. A Study of Five Unorthodox Socialists in London. Oxford, Clarendon Press, 1970.
- M. Jay: Marxism and Totality. Berkeley. University of California Press, 1984.
- C. D. Kernig: Sozialismus. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Kommunistischen Manifest. Stuttgart, Kohlhammer, 1979 (mehr nicht erschienen).
- L. Kolakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus. München, Piper, 1977–1979, 3 Bde.
- H. W. Laidler: History of Socialism. London, Routledge & Kegan, 1948, 1969
- C. Landauer: European Socialism. A History of Ideas and Movements from the Industrial Revolution to Hitler's Seizure of Power. Berkeley, University of California Press, 1959, 2 Bde.
- M. Levi (Hrsg.): Marxism. Cheltenham, E. Elgar, 1991, 2 Bde.
- G. Lichtheim: Kurze Geschichte des Sozialismus. Köln, Kiepenheuer & Witsch, 1972.
- G. Lichtheim: Marxism. London, Routledge & Kegan, 1961.
- S. Mukherjee/S. Ranaswamy: A History of Socialist Thought. London, Sage, 2000.
- F. Muckle: Die Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert. Leipzig, Teubner, 1917, 2 Bde.
- H. Müller: Ursprung und Geschichte des Wortes „Sozialismus“ und seiner Verwandten. Hannover, Dietz, 1967.
- V. Pareto: Systèmes socialistes. Paris, Giard & Brière, 1902, 2 Bde.
- Th. Ramm: Die großen Sozialisten als Rechts- und Sozialphilosophen. Bd. 1. Stuttgart, Fischer, 1955.
- W. Sombart: Sozialismus und soziale Bewegung. Jena, Gustav Fischer, 1920, 9. Aufl.
- W. Sombart: Der proletarische Sozialismus. Jena, Fischer, 1924, 2 Bde.
- G. P. Steenson: After Marx, before Lenin. Marxism and Socialist Working Class Parties in Europe. 1884–1914. Pittsburgh, University of Pittsburgh Press, 1991.
- J. L. Talmon: Geschichte der totalitären Demokratie. Köln, Westdeutscher Verlag, 1961, 1963, 2 Bde.
- M. Tugan-Baranowsky: Der moderne Sozialismus in seiner geschichtlichen Entwicklung. Dresden, Böhmert, 1908.
- K. Vorländer: Geschichte der sozialistischen Ideen. Breslau, Hirt, 1924.
- P. Warschauer: Zur Entwicklungsgeschichte des Sozialismus. Berlin, Vahlen, 1909.
- P. Weber: Sozialismus als Kulturbewegung. Frühsozialistische Arbeiterbewegung und das Entstehen zweier feindlicher Brüder Marxismus und Anarchismus. Düsseldorf, Droste, 1989.

Anarchismus

Quellen

- A. von Borries/J. Brandies (Hrsg.): Anarchismus. Theorie, Kritik, Utopie. Texte und Kommentare. Nettersheim, 2007.
- E. Oberländer (Hrsg.): Der Anarchismus. Olten, Walter, 1972.
- G. Woodcock (Hrsg.): The Anarchist Reader. Hassocks, Harvester, 1977.

Literatur

- Autorenkollektiv: Was ist eigentlich Anarchie? Einführung in die Theorie und Geschichte des Anarchismus. Berlin, Kramer, 1997.
- K. von Beyme: Anarchismus. In: C. D. Kernig (Hrsg.): Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft. Freiburg, Herder, 1966, Bd.1: 211–219.
- A. Carter: The Political Theory of Anarchism. London, Routledge & Kegan, 1971.
- C. Crowder: Classical Anarchism. The Political Thought of Godwin, Proudhon, Bakunin und Kropotkin. Oxford, Clarendon, 1991.
- H. J. Degen/J. Knoblauch: Anarchismus. Eine Einführung. Stuttgart, Schmetterling Verlag, 2008.
- H. Dubief: Les anarchistes. 1870–1940. Paris, Colin, 1972.
- J. Duclos: Bakounine et Marx. Paris, Plon, 1974.
- B. Frei: Die anarchistische Utopie. Frankfurt, VMB, 1971.
- M. Grosche: Anarchismus und Revolution. Moers, Syndikat, 2004.
- D. Guérin: L'anarchisme. Paris, Gallimard, 1965.
- P. Heintz: Anarchismus und Gegenwart. Zürich, Regio-Verlag, 1951.
- J. Joll: The Anarchists. London, Methuen, 1979, 2. Aufl.
- R. Krämer-Badoni: Anarchismus. Wien, Molden, 1970.
- L. I. Krimmerman/L. Perry (Hrsg.): Patterns of Anarchy. New York, Anchor, 1966.
- P. Lösche: Anarchismus. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977.
- D. Miller (Hrsg.): Anarchism. London, Dent, 1984.
- A. Müller-Lehning: Anarcho-Syndikalismus. Amsterdam, o. A., 1927.
- M. Nettelau: Der Anarchismus von Proudhon bis Kropotkin. Berlin, Der Syndikalist, 1927.
- M. Nettelau: Der Vorfrühling der Anarchie. Berlin, Der Syndikalist, 1925.
- M. Nettelau: Anarchisten und Sozialrevolutionäre. Berlin, Asy, 1931.
- M. Nettelau: Geschichte der Anarchie. 1927. Neudruck: Münster, Thélène, 1993, 9 Bde.
- R. Raasch/H. J. Degen (Hrsg.): Die richtige Idee für eine falsche Welt? Perspektiven der Anarchie. Berlin, Oppo-Verlag, 2002.
- M. Rock: Anarchismus und Terror. Trier, Spee-Verlag, 1977.
- G. B. Shaw: The Impossibilities of Anarchism. London, Fabian Society, 1893.
- R. D. Sonn: Anarchism. New York, Twayne, 1992.

- R. Stammler: Die Theorie des Anarchismus. Berlin, Häring, 1894.
- L. von Stein: Der Begriff der Gesellschaft und die soziale Geschichte der Französischen Revolution bis zum Jahre 1830. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1959, Bd. 1.
- H. Stowasser: Anarchie! Idee, Geschichte, Perspektiven. Hamburg, Nautilus, 2007.
- M. Taylor: Community, Anarchy and Liberty. Cambridge, Cambridge University Press, 1982.
- P. Thomas: Karl Marx and the Anarchists. London, Routledge & Kegan Paul, 1980.
- J. F. Wittkop: Unter den schwarzen Fahnen. Aktionen und Gestalten des Anarchismus. Frankfurt, S. Fischer, 1973.
- G. Woodcock: Anarchism. Harmondsworth, Penguin, 1963.

Kommunismus

Quellen

- J. C. Bluntschli: Die Kommunisten in der Schweiz nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Zürich, 1843, Nachdruck Glashütten/Ts. 1973.
- H. Dahm/F. Kool (Hrsg.): Die Technik der Macht. Dokumente der Weltrevolution. Olten, Walter, 1974.
- I. Fetscher: Der Marxismus. Seine Geschichte in Dokumenten. München, Piper, 1967.
- F. Kool (Hrsg.): Die Linke gegen die Parteierrschaft. Dokumente der Weltrevolution. Olten, Walter, 1970.

Literatur

- A. F. Achenbach (Hrsg.): Kommunismus, Revisionismus, Imperialismus. Politischer Kampf in den USA am Beispiel von Theorie + Praxis der Progressive Labor Party. Giessen, Achenbach, 1974.
- H. Cunow: Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts-, und Staatstheorie. Berlin, Dietz, 1923, 4. Aufl., 2 Bde.
- M. M. Drachkovitch/R. Aron (Hrsg.): Marxism in the Modern World. Stanford, Stanford University Press, 1965.
- L. H. Haimson: The Russian Marxists and the Origins of Bolshevism. Cambridge/Mass., Harvard University Press, 1955.
- I. Howe: Essential Works of Socialism. New Haven, Yale University Press, 1967, 2. Aufl.
- C. D. Kernig (Hrsg.): Die Kommunistischen Parteien der Welt. Freiburg, Herder, 1969.
- C. D. Kernig: Sozialismus. Ein Handbuch. Stuttgart, Kohlhammer, 1979, Bd. 1 (mehr nicht erschienen).

Sozialismus

Theorien des Sozialismus, Anarchismus und
Kommunismus im Zeitalter der Ideologien 1789 - 1945

von Beyme, K.

2013, VI, 353 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-02949-4